

Lebenslagen von Kindern in der mittleren und älteren Kindheit

Prof. Dr. Frauke Mingerzahn

Schwerpunkte

- Konzeptionelle Verankerung
- Lebenslagenansatz
- Vorbemerkungen
- Darstellung der einzelnen Spielräume
- Verankerung im Curriculum
- Feldverstehen und Fallverstehen
- Literatur zum Thema

(2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen...

- 1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,**
- 2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,**
- 3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.**

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes...

... und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein.

Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.

(KJHG § 22, Ansatz 2)

Konzeptionelle Arbeit

- Analyse der Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien für diese spezielle Einrichtung
- Bedürfnisse und Wünsche einbeziehen

Lebenslage

Spielraum, „den die gesellschaftlichen Umstände dem Einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Interessen bieten.

Sie stellt damit den Gesamtbegriff der sozialen Chancen des Einzelnen dar.“

(Nahnsen 1975, S.148)

Spielräume

1. Versorgungs- und Einkommensspielraum
2. Lern- und Erfahrungsspielraum
3. Kontakt- und Kooperationsspielraum
4. Muße- und Regenerationsspielraum
5. Dispositions- und Partizipationsspielraum (vgl. Nahnsen 1975)
6. Sozialbindungsspielraum
7. Geschlechtsrollenspielraum
8. Schutz- und Selbstbestimmungsspielraum

(vgl. Enders-Drägässer/ Sellach 1999)

Vorbemerkungen

1. Kind = Kind?

Betrachtung von Kindern in ihrer
Vielfalt

2. Wie geht es Kindern heute in Deutschland?

Wie sehen sie selbst das?





- Keine homogene Gruppe
- Ausdifferenzierung
- Vielfalt und Individualisierung von Lebenslagen

Kategorien
Alter x
Geschlecht x
Schicht x
Ethnie
Region
Behinderung



Kinderleben in Deutschland

Behütete Kindheit hat im gegenwärtigen Deutschland einen hohen normativen Stellenwert. (Bühler-Niederberger 2011)

Noch nie ging es Kindern und Jugendlichen(durchschnittlich) in Deutschland so gut wie heute. (Rauschenbach 2012)

Die meisten Kinder in Deutschland fühlen sich wohl, das hat sich in den letzten Jahren auch kaum verändert. Allerdings berichten 6% aller Kinder ein Wohlbefinden im negativen Bereich der siebenstufigen Antwortskala. (LBS-Kinderbarometer 2016)

Veränderung der Bedingungen des Aufwachsens
(Rauschenbach 2012)

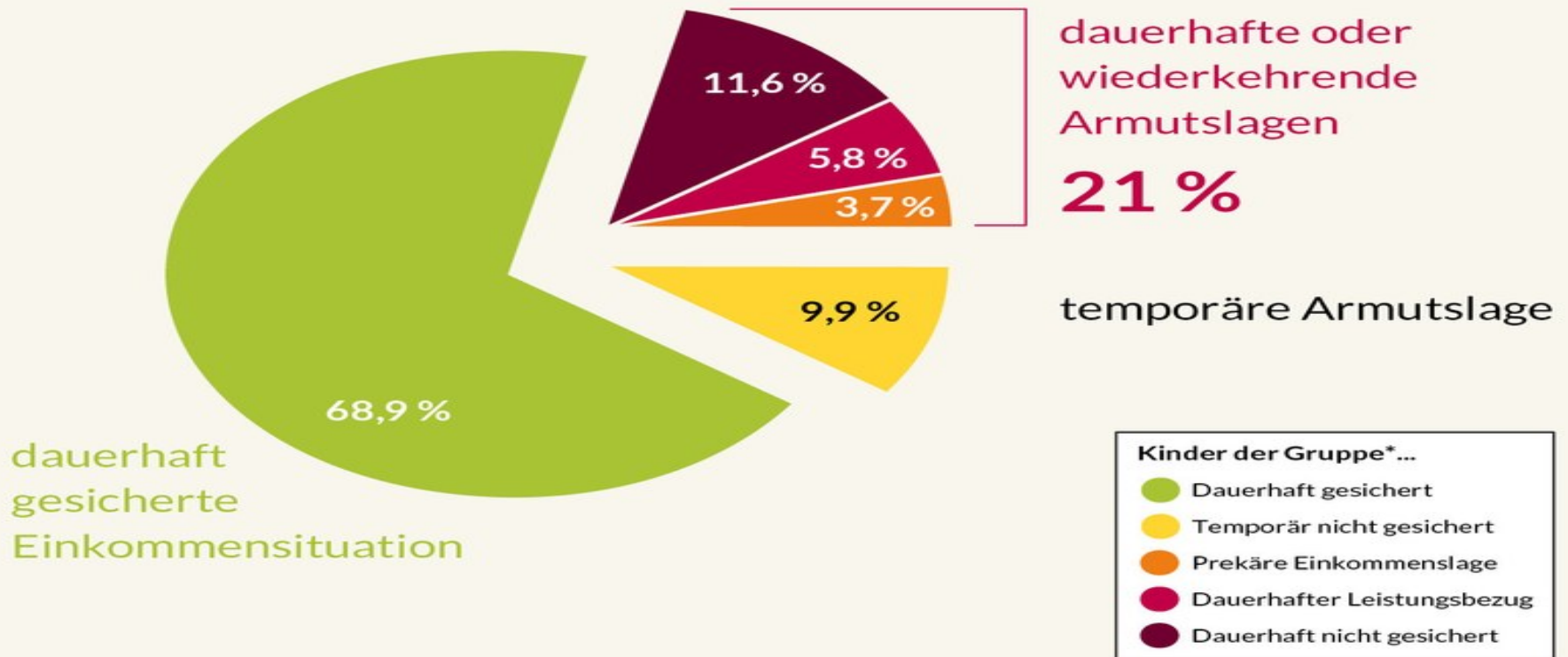
1. Versorgungs- und Einkommensspielraum

Versorgung mit Gütern
und Dienstleistungen

finanzieller Rahmen,
der Familien zur Verfügung steht

Studie der Bertelsmann-Stiftung

21 Prozent aller Kinder in Deutschland leben dauerhaft oder wiederkehrend in Armutslagen



* Eine Gruppe („Einkommenscluster“) fasst Kinder aus Familien mit jeweils ähnlichen Einkommensverläufen im Beobachtungszeitraum (5 Jahre) zusammen.

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2017. Berechnung von S. Tophoven, T. Lietzmann, S. Reiter, C. Wenzig, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung auf Grundlage der PASS-Daten.

1. Versorgungs- und Einkommensspielraum

Risikofaktoren

- Arbeitslosigkeiten eines Elternteils oder beider Eltern
- Aufwachsen bei einem Elternteil, meistens der Mutter
- Kinderreichtum der Familie (drei und mehr Kinder im Haushalt)
- Migrationshintergrund
- geringe formale Qualifikation
- Kinder im Osten Deutschlands sind etwas häufiger von Armut betroffen als im Westen, Kindern mit Migrationshintergrund häufiger als Kinder ohne Migrationshintergrund. (Bertelsmann 2017; World Vision-Studie 2018)

1. Versorgungs- und Einkommensspielraum

je nach Studie lebt jedes 4. Bis 6. Kind in Armut
deshalb an vielen Stellen von Ausschluss bedroht

alle Lebensbereiche beeinflusst: Gesundheit,
psychisches Wohlbefinden, Familie, Freunde,
Freizeit, Schulerfahrung, Lebensperspektiven
einschließlich Bildungsambitionen und
Selbstwirksamkeitserleben (Göppel 2017)

Verzicht der Kinder bei knappem Budget

1. Urlaubsreisen (13 %)
2. Kino oder Freibad 9 %
3. Vereinsmitgliedschaft oder sonstige Aktivitäten, z.B. Musikinstrument 8%
4. keine Freundinnen oder Freunde zu sich nach Hause zum Spielen
oder zum Essen einladen 8 %
5. nur selten Kindergeburtstag feiern 4 %
6. Sachen für die Schule zu kaufen 4%
7. keine Teilnahme an der Klassenfahrt 3 %
8. Lebensmittel von der »Tafel« benötigen 3 % der Kinder.
9. jeweils 1% berichten, dass es ihnen manchmal im Winter an warmer Kleidung fehlt und dass
sie nicht täglich ein warmes Essen erhalten. (World Vision-Studie 2018, S. 183)

1. Versorgungs- und Einkommensspielraum

Bei älteren Kindern treten diese Benachteiligungen stärker hervor als bei jüngeren

Berücksichtigung in den pädagogischen Konzepten

Wo findet Ausgrenzung unter den Kindern statt?

Welche zusätzlichen Angebote können sich Eltern leisten?

Welche Kompensations- und Ausgleichsmöglichkeiten gibt es in den Einrichtungen?

2. Lern- und Erfahrungsspielraum

Möglichkeiten der Entfaltung und Realisierung von Interessen, je nach Sozialisation, schulischer und beruflicher Bildung, Erfahrungen in der Arbeitswelt und Ausmaß sozialer und räumlicher Mobilität

2. Lern- und Erfahrungsspielraum

die meisten befragten Kinder bewerten ihre Schulkompetenzen positiv (LBS-Kinderbarometer)

Wohlfühlen abhängig vom Alter:

Jüngere Kinder kommen in der Schule besser zurecht als ältere

Kinder mit **Migrationshintergrund** fühlen sich häufiger durch die Leistungsanforderungen ihrer Lehrerinnen und Lehrer überfordert als Kinder ohne Migrationshintergrund. Die Unterstützung durch die Lehrkräfte wird aber in der aktuellen Erhebung des LBS-Kinderbarometers positiver bewertet als es im Jahr 2009 der Fall war.

Geschlecht: gute Schülerin mit hohem Schuldruck

Bildungshintergrund: bestimmt die Bildungschancen

2. Lern- und Erfahrungsspielraum

Wohlfühlen abhängig von

- der Unterstützung der Lehrkräfte
- Wenn Kinder Meinung sind, dass ihre Lehrkräfte auf eine stressfreie Lernatmosphäre achten
- sie das Hilfsangebot bei Problemen in der Schule kennen

2. Lern- und Erfahrungsspielraum

Nicht Wohlfühlen

Angst vor Nicht-Versetzung und Angst vor Klassenarbeiten, besonders dann, wenn diese Ängste und Sorgen häufig auftreten.

Laut LBS-Kinderbarometer (2016) macht sich rund jedes fünfte Kind nahezu alltäglich Sorgen um die eigene Versetzung und hat häufig Angst vor Klassenarbeiten.

2. Lern-und Erfahrungsspielraum

schulischen Wohlbefindens fällt insgesamt deutlich negativer aus als in anderen Lebensbereichen (Freunde, Familie)

Jedes 7. Kind fühlt sich in der Schule nicht wohl

Nur 18% fühlen sich „sehr gut“ (LBS 2016)

2. Lern- und Erfahrungsspielraum

Schule: Hauptort für Mobbing

16% Schule

2 % Straße

1 % Familie

1 % Internet

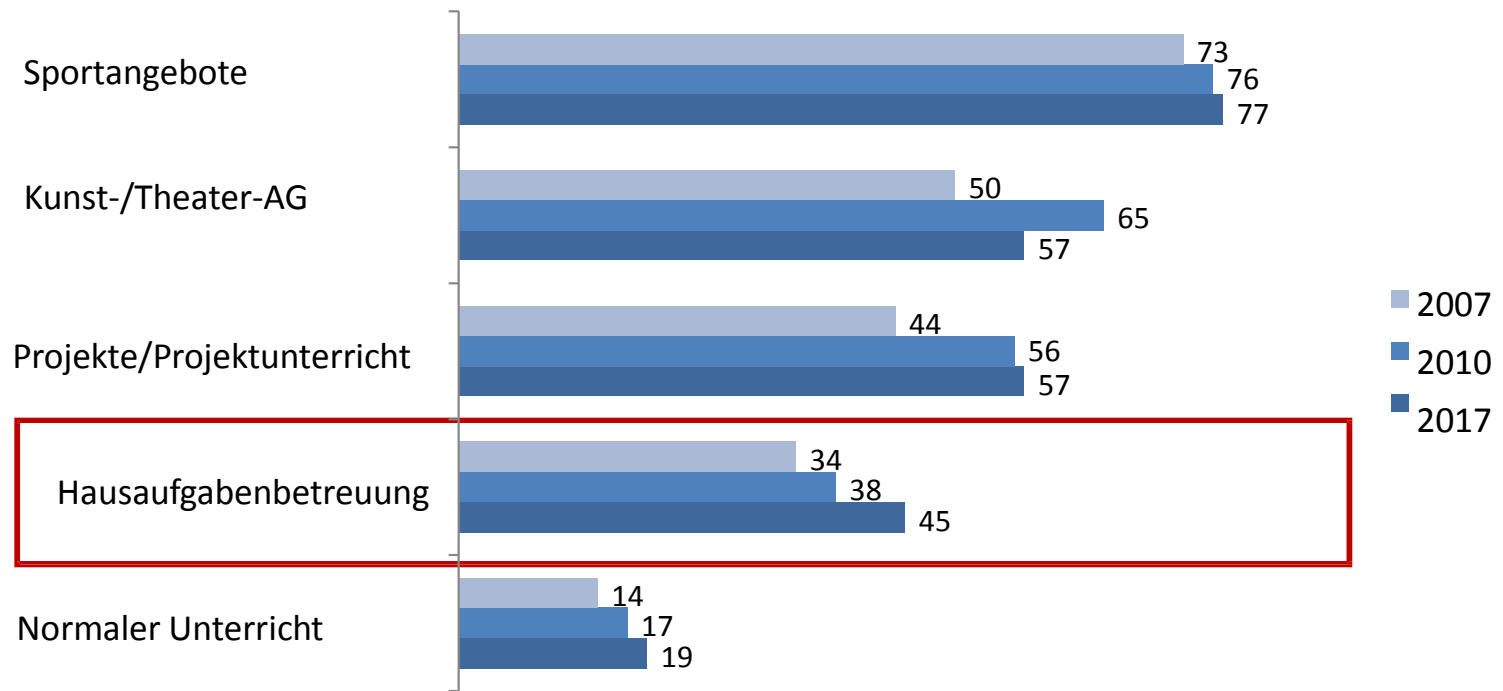
(World Vision 2018)

Hausaufgaben in Horten und Häusern für Kinder

Pädagogische Kernaufgabe

„Am Nachmittag fände ich gut, wenn ... stattfinden würden“

Basis: Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren in Deutschland (Angaben in %) – World Vision Studie 2018



2. Lern- und Erfahrungsspielraum

Kinder und Eltern: klare, aber teilweise konträre Ansprüche und Erwartungen an Ganztagsangebote.

Kinder: familienanaloge Strukturen, die die Funktion erfüllen, die früher die Familie erfüllt hat (Entspannung, Zeit für Freunde, Spiel und Sport, Möglichkeit, sich frei zu verabreden, Projekte usw.)

Eltern: verlässliche und professionelle Betreuung, Erledigung der Hausaufgaben und systematische Förderung.“ (Neuß 2017, S. 26)

Wessen Interessen werden in der Konzeption berücksichtigt?

3. Kontakt- und Kooperationspielraum

9 von 10 Kindern fühlen sich in ihren Familien wohl

Freunde werden für die älteren Kinder immer wichtiger

- aber: rückläufiger Trend, sich mit Freunden treffen zu können
- 96% Schule
- 85% Hort
- Zu Hause sehr unterschiedlich in alten und neuen Bundesländern, in unterschiedlichen sozialen Schichten

Besonders Verantwortung von Hort und Schule

Freizeit

Besondere Verantwortung der Fachkräfte, Freunde finden, treffen zu können und Freundschaften pflegen zu können

Unterstützung der Kinder, denen das nur schwer gelingt

Gestaltung der Freizeit

TOP-Liste der beliebtesten
Freizeitaktivitäten:

1. Treffen mit Freunden
2. draußen spielen
3. Fernsehen

KIM-Studie (2016)

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Beliebteste Freizeitaktivitäten

1. mit Freunden treffen
2. Fußball
3. Zocken (LBS 2016)

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Freizeitaktivitäten

1. Fernsehen
2. Treffen mit Freunden
3. Hausaufgaben erledigen
4. draußen spielen genannt (KIM 2016)

Freizeit

Wünsche



Wirklichkeit

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Möglichkeiten der Gestaltung
abhängig von

- Sozialer Schicht/
Bildungshintergrund
- Geschlecht
- Alter
- Behinderung oder nicht

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Kinder mit erlebter Armut sind in ihren Freizeitaktivitäten wesentlich eingeschränkter als andere.

- Nicht so vielfältig
- das trifft für die Bereiche Bewegung und Sport, Kultur und Musik, Aktivitäten mit anderen Kindern, Musik hören, Lesen etc. zu.
- Allerdings liegen sie bei den Medienkonsumenten vorn, das trifft vor allem für die Jungen zu.
- Unzufriedener mit ihrer Freizeit

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Neue Medien sind aus dem Leben der Kinder nicht wegzudenken Kinder im Alter von 6- 13 Jahren knapp 3 Stunden täglich mit Fernsehen, Internet, Spielkonsole oder online

ersetzt nicht persönliche Kontakte, sondern unterstützt sie (KIM 2016)

Unterstützung von Medienkompetenz durch Erwachsene?

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Was Erwachsenen zu denken geben sollte ist die Tatsache, dass sich jedes zehnte Kind laut LBS-Kinderbarometer (2016) regelmäßig mit Internetsurfen tröstet. Mehr als ein Fünftel der befragten Kinder erlebt im Internet regelmäßig etwas, dass sie stolz macht. Das Internet als Lernquelle erlebt ein Viertel der Kinder in Deutschland oft oder sehr oft. Jungen, ältere Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund sehen das Internet häufiger als Stolz- und Lernquelle an, Jungen und ältere Kinder nutzen es häufiger zur Entspannung. (LBS-Kinderbarometer 2016, S. 23)

Zu fragen ist, wo Kinder im Alltag Erlebnisse haben, die sie stolz machen, entspannen und die zu Lernerfolgen führen – in der Schule, zu Hause und auch in den Einrichtungen?

4. Muße- und Regenerationsspielraum

Freizeit als frei verfügbare Zeit

Inwieweit nehmen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder in den außerunterrichtlichen Bildungseinrichtungen wahr und entwickeln ein spezifisches Angebot?

Welche Möglichkeiten Grenzen haben sie beim Ausgleich sozialer Benachteiligungen?

5. Dispositions- und Partizipationsspielraum

Möglichkeiten und das Ausmaß der Mitbestimmung und Mitentscheidung der Kinder in verschiedenen Lebensbereichen

- Familie
- Schule
- Freunde/peer group
- Außerunterrichtliche Betreuung/Hort

5. Dispositions- und Partizipationsspielraum

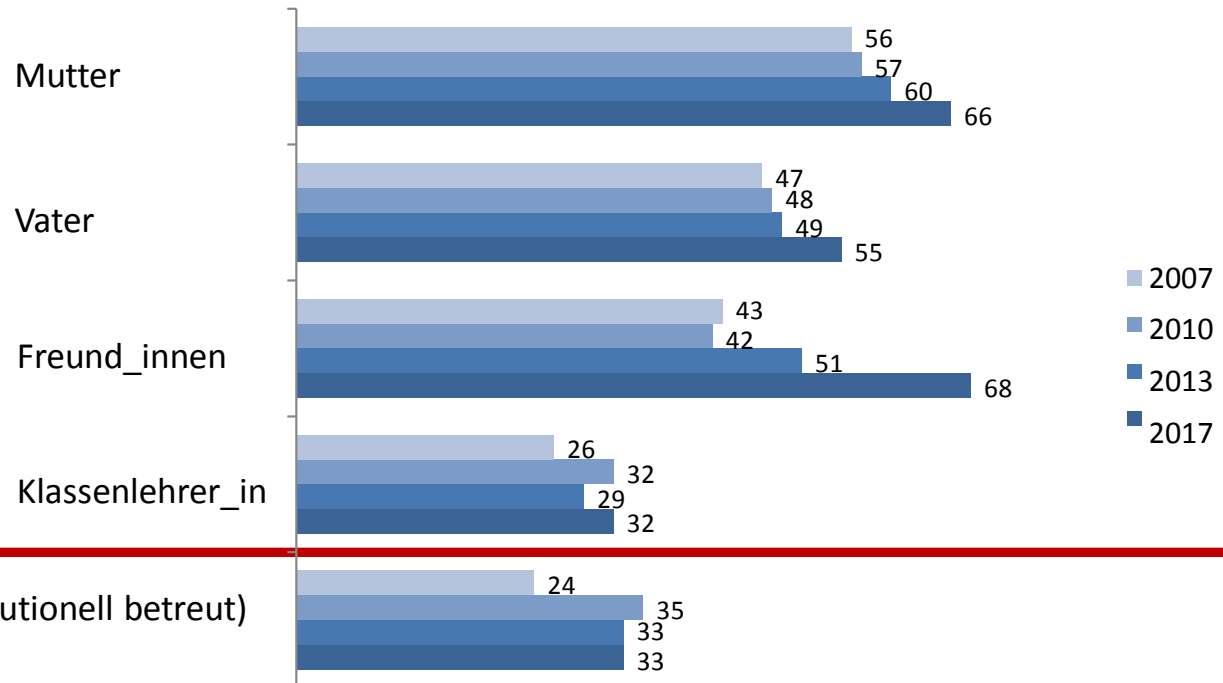
Kinder, die über ihr Leben selbst bestimmen können, unterscheiden sich von den nichtselbstbestimmten Kindern in fast allen Bereichen: **Im Freizeitverhalten:** größere Vielseitigkeit und größerer Freundeskreis, mehr Gelegenheiten, Freundschaften zu schließen, größere Möglichkeiten sozialen Lernens, sich selber zu organisieren und Gestaltungsspielräume auszuhandeln. Selbstbestimmte Kinder profitieren auch in **der Schule**. Dies stimmt mit einer positiven Wahrnehmung als (sehr) gute Schülerin oder (sehr) guter Schüler überein.

Hausaufgaben wirksam begleiten

Autonomie & selbstgesteuertes Lernen

„Eher viel Wert auf meine Meinung legen...“

Basis: Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren in Deutschland (Angaben in %) – World Vision Studie 2018



5. Dispositions- und Partizipationsspielraum

Abhängigkeit der Möglichkeiten und das Ausmaß der Mitbestimmung und Mitentscheidung der Kinder

- vom Alter
- der sozialen Schicht

6. Sozial- bindungsspielraum

Belastungen und Entlastungen gefasst, die
Versorgungsverpflichtungen beinhalten, so z.B. die
Beteiligung der Kinder an Übernahme der Haus- und
Familienarbeit oder auch vor allem im ländlichen Raum
die Verantwortung für die Pflege von Tieren im Rahmen
der Landwirtschaft (oder
Nebenerwerbswirtschaft)., Zeitungen austragen, um das
Taschengeld oder Familieneinkommen aufzubessern.
in den aktuellen Studien kaum etwas zu finden

Möglichkeit für neue Lernerfahrungen von Kindern
jenseits schulischer Leistungen
Verantwortung für sich selbst und eine Gruppe
übernehmen Vorbereitung auf ein selbständiges Leben

7. Geschlechterrollen- spielraum

Benachteiligen aufgrund des Geschlechts, offene und versteckte Diskriminierungen von Mädchen oder Jungen und daraus resultierenden Grenzen für bei Handlungsspielräumen.

7. Geschlechterrollen- spielraum

Mädchen

Angst vor schlechten Noten und Versagen

- Stress-Symptomen, wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen etc.
- Weniger Bewegung als Jungen
- Weniger die Möglichkeit, Freund*innen zu treffen, sondern Mädchen aus unteren sozialen Schichten
- Fühlen sich aufgrund ihres Geschlechts eher benachteiligt

Ausgleichsmöglichkeiten in der Freizeit?

7. Geschlechterrollen- spielraum

Jungen

- sehen sich als weniger gute Schüler
- tun zwar oft cool, aber diese Sichtweise geht nicht spurlos an ihnen vorbei
- Bewegungsaktivität, die sie unbedingt benötigen, bedarf es stärker auch sozialer Beziehungen und Kommunikation zu anderen Kindern und Erwachsenen.

Diese können die Einrichtungen fördern.

geschlechterbewusste pädagogische Arbeit ist wichtiger Teil der eigenen Professionalität.

8. Schutz- und Selbstbestimmungs- spielraum

körperliche, seelische und menschliche
Integrität, Sicherheit vor Gewalt und Nötigung,
vor sexueller Gewalt, Anmache, sexuelle
Selbstbestimmung

Diskriminierung im Alltag ist laut World Vision
Studie (2018) in vor allem ein Thema für Kinder
aus Armutslagen.

8. Schutz- und Selbstbestimmungsspielraum

Je niedriger die Herkunftsschicht, desto stärker ist das Empfinden, im Alltag ausgegrenzt oder gemobbt zu werden.

- Benachteiligung wegen ihres Äußeren
- weil ihre Eltern nicht genügend Geld haben
- wenn die Eltern nicht zusammenleben
- Eltern die nicht aus Deutschland stammen

- zu viel (Auto-)Verkehr im Wohnumfeld
- Angst vor aggressiven Jugendlichen oder Erwachsenen aus der Nachbarschaft. Dies bejahen mit 32 % doppelt so viele Kinder mit Armutserleben im Vergleich zu 16 % der Kinder ohne Armutserleben.

**In welchen
Lernfeldern finden
wir die älteren
Kinder wieder?**

**Wie gestalten wir
Lernsituationen?**

Feldverstehen und Fallverstehen

Wie fördern wir das in der Ausbildung?

**Wie wählen wir
geeignete Fälle
aus, um Vorurteile
nicht weiter zu
reproduzieren?**



Interpretations- bzw. Reflexionsfragen

(angelehnt an Nentwig-Gesemann u.a. 2011, 27)

- Wie entwickelt sich die Situation? Welche Schritte sind erkennbar?
- Worum geht es in dieser Situation; was ist das Grundthema? Was ist das „Dilemma“?
- Welche Handlungsorientierungen lassen sich bei den Teilnehmenden der Interaktion erkennen?
- Welche strukturellen Bedingungen lassen sich in der Interaktion erkennen?
- Wie bewerten Sie die Handlungsweisen der einzelnen Akteure?
- Welche eigenen Orientierungen kommen in Ihren Bewertungen zum Ausdruck?
- Welche Fragen ergeben sich für Sie aus der Situation?
- Welche alternativen Handlungsmöglichkeiten sehen Sie?

Literaturverzeichnis

Andresen, Sabine (2018): Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie: Beltz.

Bühler-Niederberger, Doris (2011): Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume. Weinheim, München: Juventa Verlag (Grundlagentexte Soziologie). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-7799-1488-4>.

Deutsches Institut für internationale Forschung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. (Autorengruppe Bildungsberichterstattung Hrsg.) unter <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018/pdf-bildungsbericht-2018/bildungsbericht-2018.pdf>

DEUTSCHES KINDERHILFSWERK e.V. (2018): Kinderreport Deutschland 2018. Rechte von Kindern in Deutschland. Berlin (Kinderreport Deutschland).

Literaturverzeichnis

Emminghaus, Wolf B. (2016): Verstehen, Verständnis und Verständigung. Prinzipien pädagogischen Handelns in der interkulturellen Begegnung. In: Förster, Charis/Hammes-Di Bernado, Eva, Reißmann, Michaela, Tänzer, Sandra (Hrsg.): Pädagogische Lebenswelten älterer Kinder. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Freiburg, Basel, Wien: Herder, S. 68–78.

Enders-Drägässer, U.; Sellach, B.. Forschungsinstitut Frau und Gesellschaft (Hrsg.) (1999): Der „Lebenslagen-Ansatz“ aus der Perspektive der Frauenforschung. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 17.Jahrgang. Heft 4.

Feierabend, Sabine; Plankenhorn, Theresa (2017): KIM-Studie 2016. Kindheit, Internet, Medien Basisstudie zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (LFK, LMK). Online verfügbar unter https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2016/KIM_2016_Web-PDF.pdf, zuletzt aktualisiert am 14.06.2018.

Göppel, Ralf (2017): Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. In: Norbert Neuß, Lena Altmeyer, Peter Balnis, Johanna May Gaiser, Rolf Göppel, Wendelin Grimm et al. (Hg.): Hort und Ganztagschule. Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung. 1. Auflage, Berlin: Cornelsen (Expertenwissen für die Praxis!). S.33-44.

Kaltwasser, M. (2016): LBS-Kinderbarometer Deutschland 2016. Stimmungen, Trends und Meinungen von Kindern aus Deutschland. Institut für Sozialforschung der PROSOZ Hertel GmbH PROKIDS. Münster. Online verfügbar unter https://www.prosoz.de/fileadmin/dokumente/service-downloads/LBS-Kinderbarometer_Deutschland_2016.pdf, zuletzt geprüft am 14.06.2018.

Nahnsen, Ingeborg (1975): Bemerkungen zum Begriff und zur Geschichte des Arbeitsschutzes. Frankfurt.

Neuß, Norbert; Altmeyer, Lena; Balnis, Peter; Gaiser, Johanna May; Göppel, Rolf; Grimm, Wendelin et al. (Hrsg.) (2017): Hort und Ganztagschule. Grundlagen für den pädagogischen Alltag und die Ausbildung. 1. Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor (Expertenwissen für die Praxis!).

Rauschenbach, Thomas (2012): Aufwachsen in Deutschland. Eine Einführung. In: Thomas Rauschenbach und Walter Bien (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A - Der neue DJI-Survey. Weinheim: Juventa, S. 7–27

Sulzer, Annika; Wagner, Petra (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen – Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). DJI; WiFF. Online verfügbar unter https://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_Nr._15_Annika_Sulzer_Petra_Wagner_Inklusion_in_Kindertageseinrichtungen.pdf.

Tophoven, Silke, Lietzmann, Torsten, Reiter, Sabrina (2017) Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe. https://www.bertelsmann-stiftung.de/.../Studie_WB_Aufwachsen_in_Armutslagen_20...Kinderarmut_2017, zuletzt aktualisiert 22.08.2018

**Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit**